

Sächsische

Rad- u. Motorfahrer-Zeitung

Organ für Radfahrer, Motorfahrer, Automobilisten
Zeitung des Sächsischen Radfahrer-Bundes, e. V.

Erscheint bis auf weiteres am 25. eines jeden Monats.
Alle Einsendungen Inserate betr. sind nur zu richten
an: Robert Weniger, Leipzig, Hohestr. 48. — Nachdruck von
Original-Artikeln, soweit nicht ausdrücklich verboten, nur
mit genauer Quellenangabe „Sächsische Rad- u. Motorfahrer-
Zeitung“ gestattet. —

□ □ Anzeigen-Preis: □ □
die viergespaltene Petitzelle 30 Pfg., bei größeren Auf-
trägen und Wiederholungen entsprechenden Rabatt. —
Schluß der Schriftleitung: 8 Tage vor Erscheinungstag.
□ □ Schluß der Anzeigen-Aannahme: Dienstag vor Erscheinungstag.

Nr. 11.

Leipzig, den 24. August 1917.

XXVI. Jahrgang.



32. Kriegsnummer.



Gleichberechtigung zwischen Turnen und Sport.

Von Gustav Baumann.

Wohl selten hat ein Heerführer das Wesen der deutschen Jugendpflege so tiefgründig erfaßt als der leider zu früh verstorbene geniale Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz. Er hat das junge Deutschland besonders in der schweren Kriegszeit immer und immer wieder auf die Pflicht hingewiesen, durch Leibesübungen den Körper zu stärken, die Kraft zu üben, die Sinne zu schärfen und sich abzuhärten im Ertragen von Ungemach und Beschwerden und damit fähig zu machen, das Vaterland zu schützen. In Frankreich, Japan und Italien hat man bereits gesetzlich festgelegt, inwieweit die Jugend zu geregelter Erziehung und Ausbildung des Körpers verpflichtet ist und in welchem Maße den Eltern, der Schule und der Allgemeinheit die hierbei zu leistende Arbeit vorgeschrieben wird. Auch im deutschen Reiche scheint die Regierung endlich Ernst zu machen mit der Ausarbeitung eines Reichsjugendgesetzes. Seitens der Turn- und Sportvereinigungen ist darüber in letzter Zeit viel geredet und geschrieben worden, während die Regierung selbst, bezw. das Kriegsministerium, sich in tiefes Schweigen hüllt, ein Gebahren, das allen Ernstdenkenden Kopfschütteln verursacht und dem wir nicht zustimmen vermögen. Auch wir richten nunmehr an die maßgebenden Stellen die Frage: Wohin geht denn eigentlich die Reise? Und darf denn die Öffentlichkeit endlich einmal erfahren, ob man die gesamte deutsche Lehrerschaft und außer der Turnerschaft die anderen großen Sport- und Jugendpflegeorganisationen zu sachverständiger Begutachtung vernommen hat? Mehr noch wie der Reichstagsabgeordnete Dr. Müller, Meiningen, haben diese ein berechtigtes Interesse daran, und wir haben doch letzten Endes auch Jahrzehnte lang selbstlos in der Wehrhaftmachung unseres Volkes gearbeitet, um wenigstens gehört zu werden, wenn anders man keine weiteren Dankes- oder Beifallsäußerungen für uns kennt. In richtiger Schätzung dieser Sachlage hat unser Bund am 8. August d. J. ein Gesuch an das Sächs. Kriegsministerium gerichtet und diesem darin seine gutachtlichen Dienste in Fragen der Jugendpflege angeboten. Wir erwarten bestimmt, daß man maßgebenden Orts auf unsere berechtigten Wünsche eingeht und werden seinerzeit über den genauen Inhalt des Gesuchs, sowie auf die zu erhoffende Antwort des Kriegsministeriums hier näher eingehen. Wie wir aus gutunterrichteten Kreisen erfahren, hat das Kriegsministerium bisher nur Fühlung genommen mit der deutschen Turnerschaft, und als ein praktisches Ergebnis dieser Verhandlungen dürfte das Wehrturnen zu bezeichnen sein. Solange indeß die Heeresleitung und andere führende Behörden lediglich das Turnen für wichtig hält zur Vorbereitung zum Heeresdienst und nicht auch neben diesem den Sport, der der körperlichen Ertüchtigung dient, seinen ihm gebührenden Platz zuweist, solange wird im Lager aller sporttreibenden Kor-

porationen Mißstimmung herrschen und eine restlose Einigung zwischen Turnen und Sport, die doch so dringend notwendig ist, in weite Ferne hinausgerückt bleiben. Uns will es allerdings scheinen, als ob die deutsche Turnerschaft kein ernstliches Verlangen zeige, mit allen deutschen Sportverbänden gemeinsame Arbeit zu tun. Wohl ist man mit den Ballspielvereinen und dem deutschen Fußballbunde in Fühlung getreten, hat es aber mit Absicht versäumt, den Wandervereinigungen, die Ruder- und Radfahrerverbände zum Anschluß aufzufordern. Bei Vorbereitung des Leipziger Ausschusses für Leibesübungen hat man geflissentlich den Radsport als Leibesübung abgelehnt, weil man der irrigen Ansicht huldigt, dieser sei Herz und Lunge schädlich. Wir haben schon mehrfach nachgewiesen, wie haltlos diese Ansichten sind, da doch die deutschen Radsportverbände mit mehr wie 99 Prozent dem Radwandern ergeben sind, und der Radrennsport hierbei gar nicht in Frage kommt, zudem haben namhafte Aerzte, die selbst jahrelang dem Radsport obliegen, das Gegenteil bewiesen. Es hilft aber alles nichts, die Abneigung besteht, und wir werden's nachgerade gewöhnt, daß die Menschen das ablehnen, was sie nicht verstehen. Die Turnerschaft scheint überdies ganz zu übersehen, daß ein übermäßiges Turnen, Ballspielen, vor allen Dingen das Fußballspiel, Schwimmen usw. genau so schädigend auf Herz und Lungen wirkt, wie das unvernünftig betriebene Radfahren. Daß das Kriegsministerium ähnlicher Ansicht ist, geht aus einer Anweisung zum Wehrturnen hervor, in der es heißt: „Es empfiehlt sich, die an den Ausscheidungs- und Endkämpfen beteiligten Jungmänner vorher auf Geeignetheit ärztlich zu untersuchen; für die Teilnehmer an Lauf- und Fußballwettkämpfen erscheint die Untersuchung geboten.“ Was nun das Wehrturnen selbst anbelangt, so beweist schon sein Name, daß man dem Turnen die hauptsächlichste Bedeutung als Leibesübung zuspricht und demgemäß auch der Turnerschaft die gesamte Führung überträgt. Freilich recht merkwürdig erscheint es dann, wenn das Programm für Wehrturnen Sport (Schwimmen) und militärische Jugendpflege aufnimmt. Das Wehrturnen ist somit ein Gemisch von Turnen, Sport und militärischer Jugendpflege und sollte richtiger die Bezeichnung, wenschon das Wort „Wehr“ mit aufgenommen wird, „Wehrübungen für Turnen und Sport“ tragen. Außerdem müßten der Wichtigkeit wegen Wertungen im Wandern, Radfahren und Rudern eingefügt werden. Das Turnen als solches braucht die im Programm vorgesehenen Schnellseh- und Meldeübungen, sowie das Entfernungsschätzen fast kaum, beim Rudern, Schwimmen, Wandern ganz besonders, aber beim Radfahren sind sie unerlässlich. Daher würde es sich auch nötig machen, bei der Ernennung von Bezirksleitern für die Wettkämpfe mit an namhafte sachverständige Sportleute zu

denken. Der deutschen Turnerschaft möge nach wie vor die Führung vorbehalten bleiben, denn sie besitzt hierzu gewissermaßen ein historisches Recht und ihre Verdienste um die körperliche Ertüchtigung und Wehrhaftmachung unseres Volkes sind unbestreitbar hohe, doch muß sie sich daran gewöhnen, daß neben ihr als gleichwertig der gesamte deutsche Sport, sofern er sich mit Leibesübung befaßt, marschiert. Sie muß mit ihm in aufrichtiger, selbstloser Harmonie zum Segen unseres Volkes arbeiten; denn dieser Sport hat ebenfalls in jahrelanger anstrengender und zielbewußter Arbeit in der Wehrhaftmachung ganz Außerordentliches geleistet. Genau so töricht der Streit ist, wer als deutscher Dichter größer sei, Schiller oder Goethe, genau so zwecklos sind die Erörterungen über die höhere Bedeutung des Turnens oder Sports für unser Volkstum. Treiben und schätzen wir beide gleichhoch, gerecht und unparteiisch denkend, freuen wir uns, zwei so gleichwertige Geschwister zu besitzen, um die uns das Ausland schon jetzt beneidet. Wir haben früher schon den Ausspruch getan und wiederholen ihn jetzt: „Wenn das deutsche Volk geschlossen nicht nur eine Nation von Turnern, sondern auch Sportleuten ist, dann vermag uns kein Gegner auf die Knie zu zwingen.“ Es erscheint uns fast unnötig, noch des weiteren auf die Gleichberechtigung des Sportes und Turnens hinzuweisen und doch halten wir es für angebracht hierzu einem rühmlichst bekannten Altmeister praktischer Jugendpflege, dem Geheimrat Dr. Hagen im Kreise Schmalkalden, das Wort zu geben. Nach seiner Ansicht stehen beide mindestens gleich. Er spricht: „Man darf vor allem nicht meinen, daß Spiel und Sport Spielerei seien. Sie sind vielmehr erstklassige Erziehungsmittel. Durch Spiel und Sport wird mehr als durch das Turnen die Gewandtheit im Entschluß der Bewegung gefördert, werden in höherem Maße Besonnenheit und Geistesgegenwart geweckt und besser die Sinne geschärft. Ferner wird in den Jungmannen durch die in großer Gemeinschaft vorgenommene Sport- oder Spielbetätigung in erfolgreicherer Weise als beim Turnen die recht wünschenswerte Selbstständigkeit innerhalb des gegebe-

nen Aufgabenkreises und damit auch ein gesundes Selbstbewußtsein, sowie zugleich das Verständnis für die unbedingte Notwendigkeit der zielbewußten Unterordnung unter die bestehenden Spielgesetze, unter das Gauze, die Selbstbeherrschung und die Verträglichkeit großgezogen.

Der Sport erzieht durch diese Eigenschaften auch besser als das Turnen zu den großen militärischen Tugenden, die uns Deutschen, als einem Kriegsvolke, nicht verloren gehen dürfen. Spiel und Sport bewirken meist auch eine Erhöhung der geistigen Leistungen in der Schule. Der bewegliche lebensfrische Körper macht auch den Geist beweglich! Noch einen nicht hoch genug anzuschlagenden Vorteil besitzt der Sport: er führt die Jugend bei gutem Wetter hinaus an die frische Luft, härtet sie ab und ist deshalb gesundheitlich besonders zuträglich. Der Sport bringt die Menschen fast zu allen Jahreszeiten mit der Natur zusammen, macht die Menschen innerlich freier, überwindet viele scheinbar nicht zu beseitigende Vorurteile und verbindet die Angehörigen sonst streng geschiedener Klassen. Er hat damit eine größere soziale Bedeutung als das eigentliche Turnen. Auch die leitenden militärischen Persönlichkeiten sehen immer mehr die Wichtigkeit der sportlichen Betätigung ein. Man hofft den einzelnen Mann durch Ball- und sonstige Bewegungsspiele beweglicher und flinker zu machen und in ihm, folgend den modernen Anforderungen des Felddienstes, ein Gegengewicht gegen gewisse Nachteile der rein exerziermäßigen Ausbildung zu schaffen.“ Soweit Geheimrat Dr. Hagen.

Am besten haben unsere gefährlichsten Feinde, die Engländer, gezeigt, wie ein planmäßig vom ganzen Volke gepflegter Sport, die Gewandtheit und Zähigkeit des Körpers fördert und stärkt, und damit Erfolge zeitigte, die wir Deutschen recht unliebsam an den Fronten empfinden. Darum noch einmal: „Turner und Sportler reicht Euch als gleichberechtigte Brüder desselben Volkes die Hand zu gemeinsamer Arbeit, dann könnt ihr freudig in den Ruf des Dichters Julius Mosen einstimmen: „O welches Glück wird einem Mann zuteil, der kämpfen darf mit Wort und Tat für eine bessere Zeit!“

Eine Entgleisung.

In Nr. 8 der „Bundes-Zeitung“ finde ich soeben einen Artikel: „Der Radfahrersport als Leibesübung und die Jugendpflege.“

Ich freue mich, daß der Verfasser das Wandern und ganz besonders seinen hohen Einfluß auf Körper- und Sinnesbildung so warm vertritt. Ihn ganz besonders den Kreisen gegenüber ins rechte Licht setzt, die sich berufen fühlen und es auch sind, dem Sport im allgemeinen und der Jugendpflege, trotz des noch tobenden Völkerringens die Bahn für die Friedensarbeit zu ebnen.

Der Krieg hat es ja durch seine oft riesenhaften Anforderungen, die er an die Leute stellte, bewiesen, daß derjenige, der in Friedenszeiten seinen Körper und Geist im friedlichen Wettstreit gestählt hatte, alles leichter überwand, als diejenigen, die ihre freie Zeit in seichten Vergnügungen verbrachten.

Diese Beweise sind nun nicht etwa allein von Fach- oder Sportleuten aufgebracht worden, nein, hohe Militärs, die sonst dem volkstümlichen Sport abseits standen, äußerten sich dahingehend sehr anerkennend. Daß sie den Wert des Sportes für die militärische Ertüchtigung anerkannten, zeigen die vielen im Felde abgehaltenen Sportfeste, die doch nur von höheren Stellen abhängig sind. Dies schildert ja auch zur Genüge der Verfasser in Nr. 8 der B.-Z., so daß ich nicht weiter darauf einzugehen brauche.

Umsogroßer ist aber mein Erstaunen über den im fraglichen Artikel vorkommenden Satz: „Selbstverständlich ist das der Gesundheit überaus schädliche Rennfahren hierbei ganz auszuschließen!“

Anscheinend hat der Verfasser selbst noch keinen Rennsport betrieben, zum mindesten noch keine Gelegenheit gehabt, sich mit Rennsport treibenden auszutauschen und steht deshalb dem Wesen desselben völlig fremd gegenüber. Anders kann ich mir dies nicht erklären.

Um das Gegenteil obiger Ansicht zu beweisen, stelle ich hiermit auf Grund gesammelter, langjähriger Erfahrungen fest, und dies haben auch schon längst maßgebende Autoritäten bestätigt, daß der sachgemäß betriebene Rennsport, verbunden mit vernünftiger Lebensweise, einem gesunden Körper nicht im geringsten schadet. Im Gegenteil! Die gesamte Muskulatur, die nur bei wenigen Sportarten so vollkommen

in Tätigkeit tritt wie beim Rennsport, der innere Organismus, werden durch die sich allmählich steigenden Anforderungen gekräftigt und zu höchster Leistungsfähigkeit ausgebildet.

Habe ich jetzt kurz die für den Körper so überaus fördernden Eigenschaften des Rennsportes erwähnt, so will ich den Einfluß, den dieser Sport auf den Geist ausübt, auch noch vor Augen führen.

Die während des Rennens plötzlich auftretenden Hindernisse, Gefahren usw., verlangen von dem Fahrer schnelles Erfassen der Lage und noch schnelleres Handeln. Also an das Auffassungsvermögen des Fahrers treten hohe Anforderungen heran. Desgleichen muß er verstehen mit seinen Kräften hauszuhalten, um das Beste für den Endkampf aufzusparen. Mut, Geistesgegenwart und Energie, hohe Eigenschaften des Menschen, werden dem Rennsporttreibenden durch das Rennfahren verliehen.

Wenn nun nach Ansicht des Verfassers der Rennsport überaus schädlich ist, wie sieht es da mit den anderen Kampfsportarten aus? Schwimmen, Ringen, Geh- und Laufsport, viele Turnübungen; werden hier die inneren Organe nicht auch in erhöhte Tätigkeit versetzt?

Was ist denn Sport? Leibesübung, die Geschicklichkeit, Kraft und Kühnheit erfordert! Der Sport selbst bringt Kampf und Wettstreit und diese wiederum entfachen eine köstliche Eigenschaft, den Ehrgeiz, der in jedem Menschen ruht. Das Streben nach Sieg, den anderen weit hinter sich lassen, ihn übertreffen wollen!

Welche moralische Wirkung ein Sieg auf den Menschen ausübt, ist auch zur Genüge bekannt. Zu wissen, etwas leisten zu können, dem anderen überlegen zu sein, ist dies dem Geist schädlich? Weckt dies kein Selbstvertrauen? Wird nicht das körperliche Befinden von dem des Geistes stark beeinflusst? Oder meint der Verfasser, gleiche Leistung Aller, ist das, was wir für unser Volk, für unsere Jugend benötigen? Wo bleibt da der Ehrgeiz, das Streben nach Vorwärts? Wie würde sich das, übertragen auf das tägliche Leben, ausnehmen? Stillstand ist Rückgang!

Ein weiteres Glied in der Kette der Gegenbeweise! Sehen wir uns Leute, wie Rütt, Ellegaard, Guignard, Frank, Kramer usw. an, nach 15—20 jähriger Renntätigkeit fahren sie heute

noch mit größtem Erfolg. Die Altmeister Lehr und Pundt, sie erfreuen sich noch heute, trotz der vielen schweren Kämpfe, die sie ausgefochten, der besten Gesundheit. Dies sind nur einige, doch unlenkbar kräftige Beweise für die Unschädlichkeit. Im übrigen verweise ich noch auf die ärztlichen Untersuchungen anlässlich der Berliner 6 Tage-Rennen.

Mich hat nun nicht nur diese falsche Auffassung des Rennsportes verwundert, sondern noch vielmehr seine Veröffentlichung in einer Fachzeitung, in der Zeitung des drittgrößten Radsport-Verbandes Deutschlands!

Ein Verband, der in Friedenszeiten große Straßenrennen veranstaltet. Wie ist so etwas möglich? Wir hatten vor dem Kriege Feinde jeglichen Sportes und werden sie auch nach dem haben. Muß diesen Leuten eine solche Auslassung nicht eine scharfe Waffe im Kampf gegen den Sport sein? Die Rad-Welt, die führende Deutsche Fachzeitung, hat schon seit Jahren scharfen Kampf gegen die oft sinnlosen Schreibeereien der Sportfeinde geführt; und in unserer eignen Bundeszeitung müssen wir uns etwas derartiges vorsetzen lassen. Eine solche Entgleisung darf nicht vorkommen! Den Schaden trägt nur der im emsigen Schaffen emporgebrachte Sport,

und den zu erhalten und noch weiter auszubauen, ist unsere vornehmste Pflicht!

I. Fahrwart des R. und S. K. „Presto 1910“ Chemnitz.
Fedor Türcke, z. Zt. auf Urlaub.

Herr Türcke muß uns schon gestatten, daß auch wir eine Meinung äußern und diese unseren Sportkameraden gegenüber in rein sachlicher Weise unverletzend zum Ausdruck bringen. Wir sind mit ihm über den hohen Wert des Radsportes für die körperliche Ertüchtigung unseres Volkes gleicher Meinung, doch halten wir grundsätzlich nach wie vor daran fest, daß die Pflege des Radsportes für Mitglieder unsrer Jugendabteilung sich nicht eignet, ja ihren Organismus und ihre Gesundheit geradezu schädigt. Wir haben diese Ansicht in 30jähriger selbstausübender Praxis des Radfahrens erworben und finden sie von ersten Kapazitäten der Aerzte, Hygieniker und Radfahrer bestätigt.

Wir vermögen deshalb in unserer Äußerung eine Entgleisung nicht zu erblicken, wohl aber möchten wir Herrn Türcke bitten, in Zukunft das sachliche Moment dem persönlichen voranzustellen.

G. Baumann,
Obmann für Jugendpflege im S.-R.-B.

Meine Kriegserlebnisse.

2. Fortsetzung.

An diesem Tage war es, als hätte ich für zwei zu essen, ich konnte nicht satt werden. Ich wollte gern etwas schlafen, aber heute erlaubte mir es die Zeit nicht, und so ging ich wieder meiner Arbeit nach. Ich saß auf meiner Handwerkskiste, um mich herum lag alles voll von Stiefeln und Schuhen und neben mir meine Säcke mit dem Leder und den übrigen Bedarfssachen. Es war mir eigentlich beinahe zu heiß geworden, denn die Sonne brannte auf mich hernieder. Aber ich wollte nicht gern erst meinen Platz wechseln. Da, es war etwas nach 4, ein zischender Ton kam nach unserer Richtung, aller Augen waren darauf gerichtet und mit einem mächtigen Brrr schlug ein Volltreffer ungefähr 100 m vor uns ins Ackerfeld. Eine nicht weit davon stehende, neu angekommene Kompagnie verlegte sofort ihren Platz ungefähr 100 m seitlich davon, denn es mußte ja doch nicht gerade sein, daß sie dort stehen blieb. Aber die Lehmbatzen des Ackers flogen bis zu uns herüber, wo wir lagen. Es dauerte auch nicht lange, folgte dem ersten ein zweiter Schuß und gerade rechts von uns in dieselbe Kompagnie, die bei dem Ackerfelde gestanden hatte. Hier sah es nun böse aus. Denn die Infanteristen waren gerade im Begriff gewesen, sich umzuziehen und die Pferde waren versorgt worden, als mit einem Male das Unglück bringende Geschöß in die Kompagnie sauste. Es hatte hier sein gesuchtes Opfer gefunden. Mehrere Mann waren tot und verwundet. Es war ein schrecklicher Anblick, wie alles aus dem Walde herausraunte. Pferde hatten sich losgerissen und jagten in wildem Galopp davon. Wir waren alle voller Spannung, denn dieser Schuß lag 30 m rechts von uns. Nun kam es darauf an, ob sie zulegten mit der Entfernung oder ob sie nochmals die Seitenrichtung verlegten. Alles ward still, nur durch die Äste der Bäume ging ein leichter Wind und ich ließ meinen Hammer erklingen, denn ich hatte heute keine Zeit, zumal kannte ich keine Gefahr, denn mein Losungswort war immer auch im größten Feuerregen: Das Ungeheuer, das für mich bestimmt ist, soll erst treffen. Und so war es wieder heute. Im selben Augenblick, meine Gedanken waren gerade bei meinem Losungswort, ein dumpfes Brrrr, das war alles. Als ich wieder erwachte aus meiner kurzen Ohnmacht, sah ich mich von meinen Kameraden verlassen auf dem Erdboden. Ein Volltreffer war direkt hinter mir in die Erde gesaust, warf mich in die Höhe und ließ mich unversehrt am Boden. Nur das Gehör versagte und wie mir so zu Mute war, brauche ich wohl nicht erst zu schildern. Den Eindruck, welchen das Geschehene auf mich machte, werde ich nicht vergessen. Der hinter mir stehende Munitionswagen, welcher zufällig leer

war, wurde durch die Explosion teilweise zertrümmert und auf die andere Seite geworfen. Es war ein Bild größter Verwüstung. Der Sattel meines Kameraden war vollständig unbrauchbar geworden. All mein Handwerkszeug war von Erde überschüttet. Es war nur gut, daß dem ersten Schuß kein zweiter folgte, denn alle meine Kameraden und Vorgesetzten waren bei mir und wunderten sich über mein Glück, daß ich noch am Leben war. Sie glaubten schon, daß ich es sei, der in der Luft schwebte, aber es war der Sattel, welcher mitsamt der Deichsel in die Höhe flog. Alles wurde sofort abmarschbereit gemacht, denn es mußte die Stellung gewechselt werden. Auch ich mußte mein Handwerkszeug aus dem Sande hervorsuchen und alles einpacken. Wir verlegten unsere Stellung weiter rechts von uns. Ich selbst war zu keiner Arbeit fähig. Es fing an zu regnen und in Strömen ergoß sich derselbe auf uns hernieder. Im hinter uns liegenden Dorf hatte die Sanitätskompagnie ihr Zelt aufgeschlagen. Ein Schwerverwundeter lag auf dem Operationstisch. Ärzte und Sanitätsmannschaften standen um denselben. Da traf mit einem Male ein Volltreffer in das Zelt und tötete den Oberstabsarzt und die noch um ihn standen. Verschiedene wurden verwundet. Aber auch hier ereignete sich ein besonders gütiges Geschick, der Schwerverwundete auf dem Operationstisch blieb unversehrt. Wie durch ein Wunder Gottes waren er, wie auch ich, verschont geblieben. Noch war es nicht genug an diesem Tag. Eine Infanterie-Feldküche, welche ihre Kessel mit Wasser aus dem Brunnen füllen wollte, traf dasselbe Geschick und tötete Pferde und Mannschaften. Es war der 15. August 1915, ein Tag, welcher unvergeßlich für die bleiben wird, die noch mit dem Schrecken davonkamen und auch die werden ihn nicht vergessen, die bei dem Unglück ihren liebsten Kameraden oder Vorgesetzten verloren haben.

Die Nacht war vergangen, der Regen schien nicht aufhören zu wollen. Es tropfte schon naß durch unser Zelt. Als wir aufstanden, kam ein Meldereiter von unserer Geschützstellung und brachte Befehl zum Abmarsch. Als ich mich im nahen Brunnen gewaschen hatte, konnte ich es nicht über das Herz bringen, ich mußte noch einmal an die Stelle gehen, wo ich vor wenigen Stunden unter der Erde hätte liegen können. Noch einmal ging ich zurück und dankte innerlich dem gütigen Lenker meines Geschickes von Herzen. Frühmorgens um 9 Uhr ging unsere Fahrt wieder weiter vorwärts. Man macht sich daheim kein Bild, wie es hier aussieht. Unsere Granaten hatten hier wieder Großes getan. Überall sah man Granatlöcher mitten im Schützengraben, also ein Beweis, daß wir hier gut

geschossen hatten. Dafür stand uns ja auch genügend Artillerie zur Verfügung und die leichte Munitionskolonnen brachte täglich neue Munition vor. Unsere brave Infanterie hatte hier wieder viel Arbeit gehabt, denn man sah, überall hatten sich die Russen stark verschanzt und mit eiserner Energie stürmte sie einen Schützengraben nach dem andern, bis die Höhe 162 bei Lopucheya in unsern Händen war. Wir selbst fuhren nun weiter und kamen an dem Dorfe vorbei, welches soviel Blut und Leben gekostet hatte. Auf dieser Fahrt kamen wir an mächtig langen Stacheldrahtverhauen vorbei und in Unmengen fand man Patronen, Gewehre, Tornister und verschiedenes, was die Russen bei ihrer Flucht weggeworfen hatten. In einem kleinen Dorf machten wir halt. Unsere Geschütze hatten eine Stellung eingenommen, kamen aber verhältnismäßig wenig zum Schießen, denn die Russen waren wieder einige Kilometer zurückgegangen. Wir blieben aber hier bis zum 22. August. Tags zuvor hatten wir eine schöne Siegesmeldung verkündet bekommen und zwar die Erstürmung der Festung Kowno. Es war doch erfreulich, die Beute zu hören, 190000 Artilleriegeschosse und 827 Geschütze und 7000 Kisten Patronen, das muß doch wahrlich viel Freude bereitet haben, als die Siegesmeldungen in die Länder der Verbündeten kamen. Aber bei unsern Feinden wird es sicher nicht der Fall gewesen sein, denn derartige Verluste der Russen sind doch von ganz beträchtlichem Einfluß auf die gesamte Kriegslage. Noch schlimmer war es bei Nowo-Georgiewsk, da waren 85000 Mann, 6 Generale, 700 Geschütze, 320000 Zentner Hafer und für 50 Millionen Kriegsbeute. Auch dieses muß doch auf unsere Feinde niederschmetternd gewirkt haben.

Mein Gesundheitszustand hatte sich verschlimmert und ich mußte, so ungern ich es tat, von meiner Batterie Abschied nehmen. Es war der 22. August vormittags 11 Uhr, als Alarm gemeldet wurde und alles sich fertig machte. Auch neben uns stehende Batterien machten sich abmarschbereit, und während ich meinen Weg zum Hauptverbandplatz zu Fuß zurücklegte, kamen Artillerie- und Munitionskolonnen an mir vorüber und dies war doch ein Beweis, daß die Russen wieder zurückgegangen waren. Von meiner Batterie sah ich nun nichts mehr, so schwer es mir fiel, sie zum zweiten Male zu verlassen, es mußte sein, denn meine Gesundheit stand auf dem Spiel. Ich hörte nichts mehr und Kopfschmerzen und Ohrenreißer ließen mir nachts keinen Schlaf. Auf dem Hauptverbandplatz ankommend, meldete ich mich beim Oberarzt und es dauerte nicht lange, kamen wir, ungefähr 30 Verwundete zusammen, auf die Straße Ostrolenka-Lomza. Während die bereitstehenden Automobile schon mit Schwerverwundeten belegt waren, sollten wir einstweilen laufen, bis ein Wagen kam, der uns mit nach Lomza nahm. Ich hatte auch Glück, ein Russe kam mit seinem Wagen und davor gespannt zwei schmucke kleine Russenpferdchen. Ich habe gestaunt, mit welcher Ausdauer die russischen Pferde, so klein sie sind, das Gefährt im steten Trab bald 2 Stunden lang, bis dicht vor Menzenien brachte. Wir mußten hier aussteigen, denn der Bauer fuhr in diesen Ort. Wir liefen zu Fuß bis in das nächstliegende Dorf. Da war eine Sammelstelle für Verwundete und hier wurden wir gepflegt mit Abendbrot. Es war eine große schöne Mühle, in der wir untergebracht waren. Wir waren hier ungefähr 50 Mann. Vor Müdigkeit schlief ich bald ein, aber o weh! Wir lagen auf Stroh und konnten uns mit wollenen Decken zudecken, das war ganz schön. Wir hatten an und für sich aber doch alle schon solche kleine russischen Haustierchen, und hier oben in dem Stroh bekamen wir noch paar Gesellschafter dazu. Es gab nun zwei Sorten, die Läusechen und die Flöhe, und sie spielten so geschickt mit ihren Trägern, daß alles Suchen bei Licht nicht viel Zweck hatte. Man konnte immer nur einen erwischen, während sich die anderen immer ruhig weiter amüsierten. Es war eine Nacht, welche mich der Verzweiflung nahe brachte. Morgens 3 Uhr stand ich auf und lief auf der Straße hin und her mit dem Wunsche, daß irgendein Fahrzeug käme, das mich mit nach Lomza nähme. Frühmorgens 6 Uhr kam

dann auch ein russischer Bauer, mit seinen zwei kleinen Pferdchen vorgespannt und ich gab ihm ein Zeichen zum Halten, und er nahm mich mit bis 30 km vor Lomza. Der Ort, in dem mich der Bauer absetzte, hieß Pruschky, es war zum größten Teil von den Russen verbrannt worden und nur wenige Häuser waren von diesen Horden verschont geblieben. Meinen Weitermarsch mußte ich nun zu Fuß zurücklegen. Hier sah man nun auch so manches Interessante. Eine Fuhrparkkolonne nach der anderen brachte Munition und Lebensmittel heran. Kolonnen mit vollbepackten Wagen von der kaiserlichen Post fuhren in langen Zügen nach der Front. Dann kamen wieder Last- und Sanitätsautomobile an mir vorüber. Dort wurden wieder Brücken ausgebessert und neu gebaut, kurzum man sah überall geschäftige Hände. In den Wäldern an der Straße lagen Munitionsdepots mit riesig großem Vorrat an Munition aufgespeichert, welche von einer Etappe zur anderen gebracht werden. Auch diese Kameraden haben mitunter gar angestrengten Dienst, denn meistens sind es Landsturmleute und müssen mitunter Tag und Nacht für Herbeischaffung von Munition und Lebensmitteln sorgen für die Kämpfenden in der Front.

Ein Automobil, welches acht verwundete Russen mit sich führte, nahm mich mit und brachte mich in kurzer Zeit nach der Festungsstadt Lomza in das Lazarett. Hier wurden die Russen auch ausgeladen und bekamen ihre Pflege.

Mit Genehmigung meines Vorgesetzten besichtigte ich diese Stadt, welche die Russen so stark verteidigt hatten, und welche auch von uns mit erobert war. Die Stadt Lomza liegt auf einer Anhöhe, herrlich, idyllisch von der Westfront gesehen, sie zählt 70000 Einwohner. Sieben schöne russische Kirchen sind in den Stadtteilen verteilt. Die Bevölkerung besteht meist aus Juden, der andere Teil ist polnische Bevölkerung. Auch hier hat sich die deutsche Sprache verbreitet im jüdischen Dialekt. Auf dem Marktplatz stehen nun jüdische und polnische Marktfräulein und bieten ihre Ware feil. Sicher kann man darauf rechnen, daß man mehr bezahlen muß als die einheimische Bevölkerung, denn die Juden wissen ganz genau, daß man ihnen gibt, was sie verlangen. Als Verwundeter ist man froh, wenn man sich einmal etwas leisten kann, was einem das stete Vorgehen in der Front nicht bieten kann. Schön ist es auch, wenn man von den elegant gekleideten jüdischen Jungfrauen bedient wird. Das, was man kauft, ist sich alles gut und billig, dabei aber schon ein Aufschlag dabei. Sie verstehen ihre Ware mit einer ganz besonderen Geschicklichkeit an den Mann zu bringen. Vor dem Rathaus, wo jetzt unser Oberkommando drin ist, stehen zwei Geschütze, welche von unserer Radfahrerkompanie am 12. August erobert wurden. Es gab mir Freude, dieselben Geschütze wiederzusehen, welche am Tage der Eroberung auf der Heeresstraße gestanden hatten. Auch ein schweres Geschütz, welches von einem Volltreffer am Verschußstück durchschossen war, war die Siegesbeute vom 12. August 1915. Nachdem ich verschiedene Einkäufe gemacht hatte und mein Portemonnaie in eine besondere Schwäche verfallen war, trat ich meinen Heimweg zum Lazarett an. Hier angekommen, war nun eine große Anzahl Verwundeter angekommen, mit denen ich dann zu Fuß das Lazarett verließ. Am Ausgang der Stadt, am jenseitigen Ufer des Narewflusses, standen Automobile bereit, welche uns aufnehmen sollten, aber es dauerte nicht lange, so waren diese voll und wir übrigen mußten in das Dorf, das hinter den Festungswerken lag, mit Namen Cyarnoschin, gehen und sollten von hier aus mit der Sekundärbahn nach Kolno gebracht werden. Es änderte sich aber alles. In einer großen Scheune übernachteten wir, denn der Zug fuhr erst am andern Morgen. Wir bekamen von dem Sanitätssergeanten, welcher sich um uns bemühte, Brot und Kaffee, noch am späten Abend. An Schlafen war natürlich nicht zu denken, denn eine des nachts angekommene Pionierkompanie stöberte in unserer Scheune herum und suchte Stroh und Nachtlager. Und die kleinen tapferen russischen Tierchen ließen uns keinen Schlaf, sie sorgten für Unterhaltung und amü-

sierten sich mit unseren ermatteten Gliedern. Morgens 6 Uhr standen wir auf. Unser Gefährt, die Sekundärbahn mit ihren kleinen Wagen stand schon bereit. Die Pferde waren angespannt und fort ging die Fahrt. Ich blickte mich noch einmal um und sah den Narewfluß. In bekannter Schlangelart zog er sich am Abhang der auf der Höhe liegenden Festungs-Stadt Lomza dahin und das ganze Bild gab mir eine bleibende Erinnerung. Von weitem sah die Stadt Lomza schöner aus als sie in Wirklichkeit war. An beiden Seiten des Flusses lagen herrliche Wiesen mit reicher Viehherde versehen, und die große Brücke, welche unsere Pioniere über den Narewfluß bauten, war 80 m lang und ragte in einer Höhe von 20 m aus seiner Tiefe. Unsere Fahrt ging nun der Heimat immer näher. Um 10 Uhr waren wir, nachdem wir an niedergebrannten Dörfern und an russischen Stellungen vorbeigefahren waren, in Male-Block. Hier mußten wir wieder warten, bis der Zug von Kofno herangekommen war, denn die Fahrt fand nur auf einspurigem Gleise statt. Hier gab es auch wieder Abwechslung. Ein neugebildetes Regiment, welches im Vormarsch war, lagerte sich auf dem Feld an der Heeresstraße. Ein Bataillon davon lag dicht bei unserem Zuge. Auf ihre Frage, wie weit es noch sei bis zur Front, fiel es mir zwar schwer, die Wahrheit zu gestehen, ich mußte es ihnen aber sagen, daß sie noch mindestens 180 km zurückzulegen hätten, bis sie an die feindliche Stellung herankommen würden. Die Enttäuschung war selbstverständlich groß, denn tags zuvor hatten sie schon annähernd 15 km zu Fuß zurückgelegt, und nun noch diese Strecke, das war zuviel. Aber sie werden es wohl ertragen haben, denn mit der Zeit lernt man ja alles. Nach einstündigem Aufenthalt fuhren wir weiter. Es war, trotzdem wir manchmal sehr schnell fuhren, eine langweilige Fahrt. Bei starken Kurven kam es vor, daß öfters die Wagen aus ihren Gleisen heraussprangen, und so dauerte es doch eine Weile, bis alles in Ordnung war, um weiter zu fahren. Ein Regiment neu ausgebildeter Infanterie nach dem andern marschierte an uns vorüber, mit strahlenden Augen und frohen Herzen schauten sie einander an, wohl mit der stärkenden Hoffnung, bald an der Front zu sein. Aber sie alle werden noch ertragen müssen, was wir bereits durchgemacht haben, und dann werden

die Gesichter nicht mehr so froh ausschauen, wie einst auf dem Marsch nach der Front. Da plötzlich, ehe wir es geahnt, sahen wir uns vor dem Ziele. Der hohe Turm der russischen Kirche in Kolno ließ uns erkennen, daß es nicht mehr weit war. Russische Arbeiter waren damit beschäftigt, die niedergebrannten Häuser vollends zu räumen und alles etwas in Ordnung zu bringen. Straßen wurden ausgebessert, überall sah man reges Leben. Munitions- und Fuhrparkkolonnen zogen an uns vorüber. Nachmittags 3 Uhr kamen wir in Kolno an. Die Bewohner standen auf der Straße und betrachteten uns Verwundete; Obst, Brot, Kuchen, Schokolade, Ansichtskarten boten sie uns an zum Kauf. Mit den Worten: Kofen Se, kofen Se, is sich billig und schmeckt gut, is sich nich teier, kofen Se, kofen Se; so schreit einem groß und klein in die Ohren, daß man es tatsächlich satt bekommt, von diesen dreckigen, ekelerregenden Elementen umgeben zu sein. Wiederum muß man manchesmal lachen, wenn man von solch dreckigen Frauen bedient wird und daneben steht das große Töchterlein in ihrer seidenen Bluse und ihren zierlichen Schuhen und alten aufgeworfenen Lippen und hilft das Geschäft verbessern, indem sie spricht: Is sich gutt, kofen Se, kofen Se. — Kolno selbst ist nur ein Städtchen von echt russischem Typ. Die Häuser im Judenteil sind eigenartig gebaut, alles alte Holzhuden, schiefgebaute Außenwände und die Treppen einfach miserabel. Überhaupt ganz Kolno gleicht ganz und gar echt russischer Sauwirtschaft. Aber das eine muß ich dieser Stadt lassen, die jungen Damen gehen meist in Seide gehüllt und auf ihren Gesichtern könnte man Figuren malen, so sehr schminken sie sich, während die Mütter und Kinder vor Schmutz fast kleben. — Auf dem Marktplatz herrscht reges Leben. Ein Geschäft ist an dem andern, aber alles teuer. Im Judenteil, welches den größten Teil von Kolno einnimmt, sieht man fast kein verbranntes Haus, keines zerstört, während es dagegen im polnischen Viertel gar öde und traurig aussieht. Fast kein Haus steht mehr, alles wurde hier von den Russen niedergebrannt und zerstört. Die arme Bevölkerung machte sich nun daran, wenn es irgend ging, alles wieder etwas aufzubauen.

(Schluß folgt.)

Sächsischer Radfahrer-Bund (e. V.)

gegründet 1891.

Bundesamtliche Mitteilungen

Sitz: Leipzig. { Geschäftsstelle: } Leipzig, Robert Weniger, Hohe Straße 48. Tel. Nr. 5684.
 { Kassenstelle: }

Zur gefälligen Beachtung!

Die Zusendung der Bundeszeitung für unsere im Felde stehenden Bundeskameraden betreffend,
 Die Angehörigen der im Felde weilenden Bundesmitglieder bitten wir, die zugehende Bundeszeitung doch regelmäßig nach Erscheinen ins Feld nachzusenden, da das Interesse am Sport auch im Felde sehr rege ist.

Bundeskameraden werbt unablässig für den Sächsischen Radfahrer-Bund neue Mitglieder.

Bundesverwaltung Max Bergmann, 1. Vorsitzender, Leipzig, Lilienstraße 21, Fernsprecher 60299; Telegramm-adresse: „Lithiasis“.

Bundesgeschäftsstelle Robert Weniger, Leipzig, Hohe Straße 48, Fernsprecher 5684. Geöffnet 8—12, 2—7 Uhr. Sonntags geschlossen. Den Bund und Sport im allgemeinen betreffende Schriftstücke sind ausschließlich an die Geschäftsstelle zu richten.

Bundeskassenstelle Robert Weniger, Leipzig, Hohe Straße 48. Fernsprecher 5684. Geöffnet 8—1, 3—7. Sonntags geschlossen. An die Kassenstelle sind nur kassengeschäftliche Sendungen zu richten. Postscheckkonto Nr. 50229. Sämtliche Einzahlungen sind nur mittels Zahlkarten zu bewirken, also nicht mit Postanweisung. Zahlkarten sind an jedem Postamt zu haben.

Unser langjähriges treues Bundesvorstandsmitglied

Herr Bruno Hennig und Gemahlin

begehen am 24. August 1917 das Fest des 25jährigen Ehejubiläums, zu welchem wir Ihnen alles Glück und Wohlergehen wünschen.

Der Bundesvorstand

Max Bergmann, 1. Vorsitzender.

Bundesbeisitzer B. Hennig, Leipzig.

Bruno Hennig, Mitgliedsnummer 3552, trat im März 1896 in den Sächsischen Radfahrer-Bund. Zum 8. Bundesfeste am 22. August 1899 in Markneukirchen wählte man ihn als Beisitzer in den Sportausschuß. Dieser übertrug ihm das Amt als Kassierer, welches er bis zur Auflösung des Sportausschusses Oktober 1907 gewissenhaft verwaltete.

Durch die Auflösung des Sportausschusses wurde Bruno Hennig dem Sächsischen Radfahrer-Bund als bewährter Mitarbeiter entrissen.

Im Jahre 1909 zum Bundestag in Döbeln wählte man ihn wieder als Bundesbeisitzer, welches Amt er auch heute noch inne hat.

Mit voller Hingabe für den Radfahrersport hat er dieses Amt auch in schwerer Zeit in würdiger Weise vertreten. Wünschen wir, daß er noch recht lange in voller geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit der unsere sein und bleiben möge, zum Heile unseres Bundes.

Kassengeschäftliches

Die Kassenstelle des Sächsischen Radfahrer-Bundes befindet sich Leipzig, Hohe Straße 48.

Neuaufnahmen für die Jugendabteilung im Jahre 1916/17.

2 Neuaufnahmen von Nr. 00438—00439.
Bezirk Borna-Lausick:
7935 00438 Herbert Hoppe, Kahnsdorf b. Kieritzsch.
Bezirk Grimma:
17534 00439 Alfred Schuster, Grossbardau.

Abmeldungen betreffend.

Die Abmeldefrist für 1918 ist satzungsgemäß mit dem 1. August abgelaufen. Laut § 10 der Satzungen vom 2. Januar 1913 können Abmeldungen für 1918 auf keinen Fall mehr angenommen werden.

Unfall-Anmeldungen

Es werden der Kassenstelle fortgesetzt Unfälle angezeigt, weshalb wir wiederholt an dieser Stelle darauf aufmerksam machen, daß Unfälle nur direkt bei der Ersten Oesterreichischen Allgemeinen Unfall-Versicherungs-Gesellschaft Dresden, Waisenhausstraße 20, anzuzeigen sind.

Bundesvorstandssitzung

Nächste Bundesvorstandssitzung: Donnerstag, den 6. u. 27. Sept. 1917 in Leipzig, Café Thomasring, Gottschedstr. 30. Beginn der Sitzung pünktlich abends ½9 Uhr.

Bezirkshauptversammlungen.

Laut Bundessatzungen haben mit Ablauf des Geschäftsjahres in den Bezirken die Neuwahlen des Bezirksvorstandes zu erfolgen, ebenso die Wahlen der Bundesbeisitzer, sobald der Bezirk 250 Mitglieder oder mehr zählt. Im Interesse einer geregelten Geschäftsführung werden die Bezirke aufgefordert, die Hauptversammlungen spätestens im Oktober zu veranstalten und den genauen Tag frühzeitig festzulegen,

damit die Versammlungen durch einen Vertreter der Bundesverwaltung beschickt werden können. Der Geschäftsstelle des Bundes ist der Versammlungstag sofort mitzuteilen. Die in den Bezirks-Hauptversammlungen gewählten Bundesbeisitzer und Bezirksvertreter werden nach erfolgter Bestätigung durch den Bundesvorstand insgesamt in der im November erscheinenden Bundeszeitung veröffentlicht.

Jeder Bezirk hat die Pflicht, von der Hauptversammlung eine Protokollabschrift an die Bundesgeschäftsstelle einzusenden.

Berichtbogen mit Vordrucken können durch die Bundesgeschäftsstelle Robert Weniger, Leipzig, Hohe Straße 48, bezogen werden.

In denjenigen Bezirken, in welchen sich die alte Vorstandschaft ganz oder teilweise im Felde befindet, kann von einer Neuwahl der Bezirksvorstandschaft abgesehen werden, und können die Herren, welche bisher die Vorstandsämter verwaltet haben, durch Versammlungsbeschluß wieder bestätigt werden.

Sportliche Veranstaltungen Tourenfahrwartamt

Tourenfahrwartamt: Robert Weniger, Leipzig, Hohe Straße 48.

Ausschreibung

zur 10. Wanderfahrt resp. Wanderung, am Sonntag, den 16. September 1917.

- | | |
|-------------|--|
| Kreis I. | Bezirk Leipzig. Ziel: Leutzsch, Ziellokal: Erholung. |
| Kreis III. | Bezirk Mügeln-Oschatz. Ziel: Gröppendorf, Ziellokal: Gasthof. |
| Kreis III. | Bezirk Grimma. Ziel: Grimma, Ziellokal: Schwanenschlößchen. |
| Kreis V. | Bezirk Chemnitz. Ziel: Markershof, Ziellokal: Gasthof. |
| Kreis VIII. | Bezirk Reichenbach i. V. Ziel: Lohsa, Ziellokal: Gasthof. |
| Kreis IX. | Bezirk Glauchau-Meerane. Ziel: Nieder-Schindmaas, Ziellokal: Schuberts Restaurant. |
| Kreis IX. | Bezirk Zwickau. Ziel: Krossen, Ziellokal: Ottos Gastwirtschaft. |
| Kreis X. | Bezirk Dresden. Ziel: Pappritz, Ziellokal: Gasthof Staffelstein. |

Jugendwanderung.

(2tägig), Sonnabend, den 8. September 1917, nachm. 2.42 Uhr Abfahrt vom Hauptbahnhof nach Chemnitz. Besichtigung der Stadt. Uebernachten. Sonntag, den 9. September 1917, Abfahrt 7.53 vom Hauptbahnhof nach Niederwiesa. Wanderung nach Schloß Lichtenwalde — Harrassprung — Altenhain — Freihaus — Struthwald — Erdmannsdorf — Schloß Augustsburg — Kummerstein — Erdmannsdorf. Rückfahrt 6.22 Uhr nachm., 24 km.

Fahrpreis einschließlich Uebernachtung 3.60 M. Anmeldung und Einzahlung des Fahrpreises bis Donnerstag, den 6. September 1917, an Herrn Baumann, I. Städtische Fortbildungsschule, Lärstraße 25.

Bekanntmachung.

In allen Bezirken des Bundes sollen die Jugendlichen unter Anleitung ihrer Führer allen Zweigen der körperlichen Ertüchtigung sich zuwenden. Außer dem Radfahren soll Fußwandern, Turnen, Schwimmen, Rudern, Wettlauf, Fußballspiel getrieben werden. Auf den Wanderungen sollen außer Belehrungen über Sehenswürdigkeiten, Uebungen im Entfernungs-

schätzen, Schnellsehen, Orientieren im Freien, Kartenlesen, Kriegs- und Kampfspiele vorgenommen werden. Badekarten zu bedeutend ermäßigten Preisen für Leipzig können von Robert Weniger, Hohestraße 48, bezogen werden. Derselbe liefert auch die Garnisonumgebungskarte für Leipzig an Jugendliche zu 0,30 Mk. Die anderen Bezirke werden ebenfalls ersucht, allerhand Vergünstigungen für ihre Jugendabteilung zu erwirken, der Bund wird ihnen hierbei hilfreich zur Seite stehen. Näheres in unserer Geschäftsstelle.

Bemerkungen

zu unseren Listen A bis D für die Jugendabteilungen des Sächsischen Radfahrer Bundes.

Entworfen von G. Baumann, Obmann.

Allen Bezirken, in denen Jugendabteilungen bestehen, gehen vier aus der Praxis entstandene Listen zu, welche von den Jugendleitern gewissenhaft auszufüllen sind und ihnen eine klare Uebersicht der Veranstaltungen, sowie Leistungen der Jugendlichen gestatten

Sämtliche Listen können in gewünschter Anzahl von der Geschäftsstelle des Bundes, Leipzig, Hohe Straße 48, unentgeltlich bezogen werden.

Zur Liste A: Für jede Veranstaltung ist eine Liste zu verwenden und genau auszufüllen. Die Liste gehört zu den Akten des Bezirkes und ist daher aufzubewahren.

Beispiel:

Laufende Nummer	Name des Teilnehmers	Tag, Zeit und Treffpunkt	Ziel	Führer	Bemerkungen
1.	Ernst Schmidt	24. Juli 1917 vorm. 8 Uhr Johannisplatz	Oberholz	Herr Wagner	
2.	Bruno Günther	"	"	"	Nicht bis ans Ende gewandert

Zur Liste B: II. Fußwanderung nach

Beispiel:

Laufende Nummer	Name des Siegers	Erreichte Leistung nach Weg und Zeit	Zuerkannte Auszeichnung	Bemerkungen
1.	Ernst Riedel	25 km in 4 Std. 16 Min.	1. Preis	
2.	Richard Schulze	25 km in 4 Std. 25 Min.	2. Preis	

Zur Liste C: Dieser Bogen ist am Ende des Jahres genau ausgefüllt der Geschäftsstelle, Leipzig, Hohe Straße 48, zu übersenden.

Beispiel:

Art der Übungen	Zahl d. Teilnehmer insges. u. durchschnittlich	Anzahl der Übungen	Besondere Bemerkungen
Fußwanderungen	88 (11)	8	Wünsche. Am Ziel gemeinsame Turnübungen usw.
Radwanderungen	92 (15)	6	Am Ziel Entfernungsschätzen
Schwimmen	80 (20)	4	Brust- und Rückenschwimmen

Zur Liste D:

Beispiel:

Tag und Zeit der Veranstaltung	ev. Treffpunkt	ev. Ziel	Art der Veranstaltung	Führer	Besondere Bemerkungen
5. Mai früh 7 Uhr	Johannisplatz	Oberholz 18 km	Fußwanderung	Herr Wagner	Rückw. m. d. Bahn



Bezirksnachrichten

Redaktionsschluß für Nr. 12: Freitag, den 14. Sept. 1917. Erscheinungstag: Freitag, den 21. Sept. 1917. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben mit deutlicher, gut lesbarer Schrift; sie sind so knapp wie möglich zu halten, damit die Redaktion keine Kürzungen mehr vorzunehmen braucht.

Die Aufnahme erfolgt nur einmal, ist mehrmalige Aufnahme erwünscht, so ist jedesmal ein neues Manuskript einzusenden. Alle Bezirks- und Vereinsberichte sind an die Geschäftsstelle **Rob. Weniger, Leipzig, Hohe Str. 48**, zu senden.

Bezirk Dresden. Den Wandervögeln zu gefl. Kenntnis, daß unsere nächste Wanderung am 26. Juli nachm. 2. Uhr, von der „Picardie“ am grossen Garten aus weggeht und zwar nach dem idyllischen „Lockwitzgrund“, Donats Obstweinkelerei. Unterzeichneter bittet um recht rege Beteiligung. Auch einige Grusskarten sind von unseren Feldgrauen eingegangen. Curt Brückner, Motorradfahrer grüsst herzlich aus Galiziens Gefilden, die Wettiner Willi Döbler aus Frankfurt am Main, Kraftwagenführer Franz Scholz von Jassi (Rum.), Georg Mai aus dem Lazarett Nürnberg, Rudolf Pietsel aus Galizien. Allen lieben feldgrauen Sendern herzlichsten Dank vom Bezirk. Leider ist derselbe nicht mehr in der Lage, seinen Mitgliedern irgend etwas zu senden. Unser lieber Otto Schöps, Vorstand vom Blasewitzer Radfahrer-Verein, befindet sich gegenwärtig in Dresden, in der Schützenkaserne bei der Genesenden-Kompanie. Auf ein fröhliches Wiedersehen in der Heimat grüsst alle mit „Sachsen Heil“ der Bezirk Dresden.

Bezirk Mügeln-Oschatz. Die 8. Wanderung am 5. August hatte Wadewitz als Ziel. Herr Robert Weniger, Leipzig, erfreute uns durch seinen Besuch. Leider aber war dieselbe wiederum schwach besucht, trotz des wohlgemeinten Aufrufes in der letzten Bundeszeitung. Die 9. Wanderung hat als Ziel Schweta zu unserm

Schutzrecht

einer für Stadt und Land gut ansprechenden und bewährten leicht montierbaren Spiralfeder-Ersatzbereifung ist gegen Abfindung auf 1 oder mehrere Jahre auf größere Bezirke Deutschlands zu vergeben. Offerten postlagernd Groß-Dubrau bei Bautzen unter E. N. 2.

**BAND-EMAIL-U. METALL-
VEREINSABZEICHEN**

Ehren- u. Festabzeichen, Diplome, Ehrenbecher
Fahnen u. Ehrenkränze etc.

WILHELM HELBING

Vereinsabzeichenfabrik
Fernsprecher 7621. LEIPZIG. Dorffleckenstr. N° 9.

heißt jetzt Otto-Schill-Str.

Verlag: Sächsischer Radfahrer-Bund, Max Bergmann, Leipzig.
Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Robert Weniger in Leipzig.
Druck von Richard Hahn (H. Otto) in Leipzig.

langjährigen Mitglieder Herm. Specht und wird zugleich Bezirksversammlung mit sein. Es mögen sich alle Bundeskameraden dazu einfinden, auch wenn sie keine Wanderfahrer sind. Die letzte Wanderung am 16. September geht nach Gröppendorf und wird zugleich Bezirkshauptversammlung sein. Die Herren Ortsvertreter werden dazu noch besondere Einladung erhalten und es den Kameraden ihres Bezirks mitteilen. Auf die Tagesordnung kommt 1. der Jahresbericht, 2. der Kassenbericht, 3. Wahlen, soweit nötig und 4. Mitteilungen.

Möge auch dieses Geschäftsjahr einen würdigen Abschluss finden. Allen ein treudeutsches All Heil!

Bezirk Pleißental. Kamerad Schön gedachte in der am 5. Aug. in Trünzig stattgefundenen Bezirks-Versammlung unter ehrenden Worten des auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden Paul Göpel, Trünzig, und forderte zur Teilnahme an der im August stattfindenden Kreiswanderfahrt auf. Als Rechnungsprüfer für den Jahresabschluss haben die Vereine Chursdorf, Trünzig, Lichtentanne, Leubnitz und Fraureuth je einen Prüfer zu stellen. Die Bezirks-Jahres-Haupt-Versammlung findet am 2. September nachm. punkt 4 Uhr im Restaurant Bismarck, Werdau, statt.

Bezirk Zwickau. Die nach der Kreiswanderfahrt am 29. 7. im Oberhaßlauer Gasthof getagte Bezirksversammlung wurde vom 1. Bez.-Vertr. Kamerad List geleitet. Es kamen innere Bezirksangelegenheiten zur Beratung, ohne indes zu Beschlussfassungen zu gelangen. Die 8. und 9. Kreiswanderfahrt setzte man auf die Tage: 12. und 26. August fest und zwar die erstere nach Schedewitz, Gastwirtschaft Ente und letztere nach Krossen, Einkehrstelle „Ottos Gastwirtschaft“, woselbst auch die Bezirksversammlung mit abgehalten werden soll. Im weiteren gelangen verschiedene Eingänge in Umlauf und der 1. Bez.-Vertr., Kamerad List, beklagte sich über den flauen Besuch der Bezirks-Versammlungen, trotzdem dass noch eine beträchtliche Anzahl Kameraden in der Heimat weilen. Der Versammlungsleiter forderte zur regeren Beteiligung auf. Um 6.30 Uhr schliesst der Ebengenannte die Sitzung, nachdem der Schriftwart Sterzel die heutige Niederschrift, gegen deren Fassung Einwendungen nicht geltend gemacht wurden, verlesen hat.

All Heil!

Hermann List, 1. Bez.-Vertr.
Wilhelm Sterzel, Bez.-Schriftwart.

Vereinsnachrichten

Bezirk Dresden, Radfahrer-Verein „Wettin“. Bundesverein des Sächsischen Radfahrer-Bundes, Bezirk Dresden. Gegründet am 25. August 1909. Briefadresse: Franz Scholz, Dresden-Neust., Alaunstrasse Nr. 60. Vereinslokal: Restaurant Ballhaus, Bautzener Strasse 35. Liebe Sportskameraden- und kameradinnen! Wiederum ist etliche Zeit verflossen und der „Wettin“ hat nichts besonderes von sich hören lassen. Wir erlauben uns daher ihnen einen kleinen Ueberblick über unsere letzte Versammlung, abgehalten am 20. Juli 1917 im Ballhaus zu gewähren. Herr Scholz sen. eröffnete die Sitzung und hiess die Anwesenden aufs beste willkommen, unter welchen sich auch zwei liebe Mitglieder in Feldgrau befanden. An Eingängen hatten wir sehr viel Feldpost zu verzeichnen von den Kameraden W. Grohmann, W. Döbler, W. Glese, W. Fritsch, F. Scholz jun., K. Köchel, K. Böhmer und von noch andern Mitgliedern und Gästen. Der Vorsitzende dankte allen diesen Feldpostsendern zu Protokoll. Unter anderen forderte er auch zur 8. Wanderfahrt nach Niederwartha, Besichtigung von Reids Kleintierzucht auf, welche ja auch bei sehr starker Beteiligung und von schönster Witterung begünstigt verlaufen ist. Zum Schluss der Versammlung wurde noch die übliche Kriegersammlung veranstaltet. Gleichzeitig erlauben wir uns alle Mitglieder, Gäste und Freunde des „Wettins“ zu der am 26. d. M. stattfindenden Wanderfahrt nach Donaths Obstweinkelerei, Lockwitzgrund, welche verspricht sehr schön zu werden, einzuladen.

Mit „Wettin Heil“! Franz Scholz sen. Vorsitzender.
Emil Gulich, Schriftführer.